

Table with 2 columns: 'Für Arab.' and 'Mit Postverendung:'. Rows include 'Ganzjährig', 'Halbjährig', and 'Vierteljährig' with corresponding prices.

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Wraider Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Winkelischen Neugebäude, 1. Etage. Expedition: und Insertion: Bureau Hauptplatz, 6. Goldschneider's Buchhandlung.

Für das Ausland übernehmen Aufträge für Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in Hamburg-Altona, Otto Molien u. die Säger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Politische Uebersicht.

Ueber den Stand der Friedensverhandlungen lauten die Versicherungen officiöser Stimmen sehr günstig. Nach allen Zeichen hin wird telegraphirt, der definitive Friedensschluß sei nächstens zu erwarten; die letzte Conferenzsitzung habe ihn wesentlich gefördert.

Wit den friedlichen Versicherungen der Wiener Officiösen ist nur eine Aeußerung des amtlichen dänischen Organs nicht recht in Einklang zu bringen. Die amtliche „Verlingerte Tidende“ widerlegt nämlich die Angabe der „Neuen Frankfurter Zeitung“ hinsichtlich der Annahme des modificirten dänischen Vorschlages durch die Conferenz und fragt: Was bedeutet eine Einigung über die Friedensgrundlage, wenn diese schon durch die Präliminarien vom 1. August festgestellt wurden? Eine definitive Uebereinkunft fehle überhaupt noch.

In beiden Häusern des dänischen Reichstages wurden, wie bereits der Telegraph gemeldet, am 4. d. die Entwürfe zu einer Adresse an den König eingebracht. Die Hauptstelle des Folksthings-Entwurfs lautet: „Wenn König und Volk sich einträchtig und rüchhaltslos zur Aufrechterhaltung und Befestigung eines nationalen und unabhängigen Staatsbaisins und zur Wahrung der Freiheit unter dem Grundgesetze vom 5. Juni 1849 in dessen ursprünglicher Form und Umfang vereinigen, dann wird sich zeigen, daß Einigkeit stark macht, und dann werden die tiefen Wunden, welche unserm Vaterlande geschlagen worden, mit Gottes Hilfe geheilt werden können und wieder hitere Tage ersehen.“ Die Adresse des Landsthings spricht dieselben Gedanken aus; die wichtigste Stelle lautet wörtlich: „Das Völkchen hofft gleichfalls auf heiterere Tage für unser Vaterland, sobald König und Volk sich um unsere nationale Unabhängigkeit und um die Aufrechterhaltung der Freiheit unter dem Grundgesetze vom 5. Juni 1849 in dessen ursprünglichen Inhalt und Umfang vereinigen.“ — Die Regierung hat nun aber bereits im Reichstag durch den Finanzminister David erklärt, daß sie eine Umbildung des Reichstages in der Weise, daß das Landsting, ungefähr dem des Reichstages nach der November-Verfassung entsprechend, verändert werde, beabsichtige. Der jetzige Reichsrath sei nämlich nur als eine Kammer mit zwei Abtheilungen zu betrachten, während doch die erste Kammer, aus wirklich andern Elementen bestehend, ein Gegengewicht gegen das aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene Folksting zu bilden bestimmt sei.

Aus Anlaß der Publication der Documente im „Moniteur“ über Italien bemerkt ein Pariser Correspondent der „A. Z.“: „Vielfach erheben sich jetzt Zweifel, ob die Convention die zur Ausführung kommen wird. Vor Anfang 1867 werden die Franzosen schwerlich aus Rom zurückgezogen werden (es müßte denn sein, daß die hiesige Regierung, wenn der Papst die Convention nicht annimmt, ihre Truppen sofort zurückberufen), und bis dahin können sich noch viele Dinge ereignen, die Alles über den Haufen werfen. Die Sprache der Blätter über die Actenstücke bietet nichts Neues dar. Sie sagen nur schon Dagewesenes. Die Verprechungen, die Frankreich in Rom gemacht, sollen, den umlaufenden Gerüchten zufolge, sehr glänzend sein. Man verbricht demselben eine Armee von 12,000 Mann, von denen die eine Hälfte Polen, die andere Franzosen sein sollen. Zur Unterhaltung dieser Armee sollen die katholischen Mächte zwölf Millionen steuern. Außerdem hat Frankreich, diesen Gerüchten zufolge, sich verpflichtet, vor Europa zu erklären, daß die weltliche Herrschaft des Papstes erhalten und vertheidigt werden müsse. Die Bestätigung dieser Gerüchte ist wohl abzuwarten.“

Der französische Hof hat die Uebersiedlung nach Compiègne bis Ende d. M. vertagt. Kaiser Napoleon lebt sehr zurückgezogen, wie behauptet wird, mit dem Studium der inneren Fragen beschäftigt, über welche er häufig mit Morny conferirt. Es handelt sich immer darum, die Adress-Debatte im Corps Legislativ auf ein Minimum zu beschränken, ohne das November-Decret direct zu annulliren. „La France“ meint, das wäre nicht Fortschritt, sondern Rückschritt, und will daran nicht glauben. Es wird aber doch daran gearbeitet werden müssen. Der Plan besteht längst, und für die Freiheit, welche Frankreich nach Italien exportirt, soll wieder etwas Knechtschaft importirt werden.

„La France“ spricht von einer Depesche, die dem römischen Hofe gleichzeitig mit dem Worte des Vertrages vom 15. September zugegangen sein soll. Diese Depesche hätte zum Zweck, die Garantien zu erklären, welche dieser Vertrag Rom und dem Papstthum geben könne. Die französische Regierung soll darin dem Papste die Versicherung geben, daß im Falle einer Verletzung der von der italienischen Regierung eingegangenen Verpflichtungen Frankreich dem Vertrage und der Ehre seiner Unterschrift Geltung verschaffen werde. Auch das „Mémorial Diplomatique“ spricht von dieser Depesche.

Die unerwartete Reise des Königs von Belgien nach Baden-Baden, wo derselbe bekanntlich am 8. October eingetroffen ist, hat Aufsehen erregt. In Brüssel glaubt man, Napoleon habe den König in Wich für seinen Congreßgedanken gewonnen und eben im Interesse dieser Idee sei König Leopold nach Baden geeilt.

Die „Patrie“ glaubt zu wissen, daß die Ankunft der Kaiserin von Rußland in Nizza definitiv an den 21. d. festgesetzt ist.

Ein römischer Correspondent der „A. Z.“ constatirt, daß die Anhänger des Papstes entmuthigt sind. Der Papst denke nach derselben Quelle nicht daran, die verlangte Armee zu organisiren, sondern weit eher, Rom zu verlassen. Indessen fügt der Correspondent hinzu: „Daß er Rom wirklich den Rücken wenden werde, glaube ich nimmermehr. Wohin sollte er seine Schritte richten? Frankreich ist unter den katholischen Mächten allein im Stande, ihn zu schützen oder fallen zu lassen. Daß es dies nicht wollen kann, ist klar. Aber es wird Alles anwenden, um ihn noch mehr in seine Gewalt zu bekommen. Einst, als 1847 Pius IX. die Hoffnungen empfaltete, die ihm die Theilnahme, die Zustimmung der ganzen Welt erwarben, standen die Sachen anders. Damals konnte er auf den Beistand der katholischen Regierungen sammt und sonders zählen, etwa Neapel ausgenommen. Jetzt hat Oesterreich jede Hoffnung verloren, daß seine Stimme noch gehört werde; Spanien zählt nicht, und Neapel und die übrigen italienischen Staaten sind in den Händen seines Feindes. So schwer rächt es sich, daß Pius IX. nicht den Grundfäden treulich, die den Anfang seiner Regierung bezeichneter.“

Die „Nazione“ von Florenz veröffentlicht einen Artikel über die Stellung Italiens zu Rom, welcher Ricajoli zugeschrieben und in welchem die Ansicht entwickelt wird, man müsse offen und ehrlich den Buchstaben und den Geist des Vertrages vom 15. September annehmen. Selbst nach dem Abmarsch der Franzosen müsse man nicht daran denken, durch einen Handstreich nach Rom zu gehen. Ebenso sei es unbesonnen, durch eine innere Revolution nach Rom gehen zu wollen; nach Ansicht des Verfassers des „Nazione“-Artikels werden nach dem Abmarsch der französischen Truppen die inneren Schwierigkeiten des Papstthums ohne gewaltsame Revolution dazu führen, Italien als Rettungsanker zu betrachten. Rom werde nothwendigerweise selbst Italien aufsuchen, um sich auf dasselbe zu stützen.

Es geht der „Perseveranza“ über Livorno folgendes Telegramma aus Rom vom 3. October zu: „Die am Abend des 29. September verhafteten Personen sind von den Franzosen in Freiheit gesetzt worden. Vierhundert einheimische Soldaten haben sich geweigert, von Neuem Dienst zu nehmen, indem sie erklärten, unter dem Könige von Italien dienen zu wollen. Monsignor de Merode hat zwei Kisten mit Scheinen der päpstlichen Anleihe zurückgebracht, die man nicht hat anbringen können.“ Das in Rom heimlich gedruckte Blatt „Cronaca Romana“ zeigt an, es werde hinfert unter dem Titel: „Rom für die Römer“ erscheinen.

Aus Bologna, 1. October, wird mitgetheilt, es dauere dort schon seit mehreren Tagen der Zug durchreisender geistlicher Würdenträger aus Belgien und Frankreich ununterbrochen fort. Man spreche in bestimmtester Weise von einer in Rom bevorstehenden großen Versammlung französischer, spanischer und süddeutscher Prälaten, um in unmittelbarer Uebereinstimmung mit den Intentionen des heiligen Stuhles die gegenüber den neuesten Ereignissen zum Schutze der Kirche einzuhaltende Linie zu vereinbaren.

Die „Wraider Correspondenz“ vom 4. d. M. meldet: „Wir glauben, daß die Regierung darauf verzichtet hat, das Königreich Italien anzuerkennen, wenn man überhaupt annehmen darf, daß dies je ihre Absicht gewesen sei. Die französische Regierung ließ in Madrid alle Mienen springen, um die Anerkennung durchzusetzen, allein es scheint, daß seit Bekanntwerden der Convention der spanische Hof weiter denn je von einem solchen Entschlusse entfernt ist.“

Die Ernennung des Herrn Mon zu spanischen Gesandten in Paris, hat, wenn sie sich bestätigt, eine große politische Tragweite. Mon ist derjenige Diplomat, der am energischsten und ausdrücklichsten zu Gunsten der Allianz mit Frankreich arbeitet. Aus Paris wird vom 9. October mitgetheilt, daß Frankreich fortwähre, in Madrid auf die Anerkennung des Königreichs Italien zu dringen. — Man schreibt der „Correspondenz“ von Cadix unterm 5. d. M.: Die Post von den canarischen Inseln ist mit Nachrichten von Teneriffa vom 29. v. M. angelangt. Die Blätter der canarischen Inseln beklagen sich darüber, daß englische Kreuzer spanische Schiffe angehalten haben. Der „Epoca“ zufolge wird im Ministerium des Auswärtigen eifrig an der Abfassung der Instruktionen gearbeitet, die Herr Pareja nach dem stillen Ocean bringen soll. Die „Noticias“ versichert, daß der Ministerrath die Abberufung des Admirals Pinzon beschlossen hat. Es wurden auch über den Armeedienst im stillen Weltmeer Maßregeln ergriffen. — Der berühmte Schriftsteller Prosper Mérimée begibt sich zu längerem Besuche nach Madrid, wohin er eine Einladung durch die Gräfin Montijo erhalten hat. Die Mutter der Kaiserin ist eine langjährige Freundin des genannten Senators.

Die neuesten Nachrichten aus America melden, daß die große Entscheidungsschlacht bei Richmond begonnen hat, und daß die Bundesstruppen unter Meade und Warren die ersten Linien der Conföderirten erstürmt haben.

Wien, 11. October. Wenn wir auch gerne wollten, wir sind factisch nicht in der Lage, über den Stand der brennenden Frage in der auswärtigen Politik irgend etwas Neues mittheilen zu können. Die Haltung unfers auswärtigen Amtes ist unverändert dieselbe reservirte, denn man geht von dem wohl nicht unrichtigen Grundsatze aus, man müsse die Ereignisse an sich herantommen lassen. Die Zukunft muß es lehren, ob diese Auffassung die richtige gewesen, in jedem Falle aber erlaubt sie gegenwärtig die Reduction der Armee, an deren Durchführung mit Eifer gearbeitet wird. Es ist nicht zu leugnen, daß dies ein wesentlicher Vortheil der Politik des Grafen Rechberg ist, der in seiner ganzen Bedeutung Herrn v. Plener zu Gute kommt. Oesterreich muß alles nur erdenkliche ausbieten, um zu sparen und dadurch sein Budget zu erleichtern; dieses in bedeutendem Maße ins Leben zu führen, dazu bietet fast nur der Aufwand für die Armee die Möglichkeit. Diese Ueberzeugung bricht sich hier immer mehr Bahn, und wenn nicht außergewöhnliche Ereignisse eintreten, so wird man nach dieser Richtung hin auch das Möglichste leisten.

Heute ist wieder eine Sitzung der Friedens-Conferenz abgehalten worden; über die Details haben wir nichts erfahren können, jowiel aber stellt sich jetzt schon als unumstößlich heraus, daß der Friede schon definitiv abgeschlossen wird. Diesem Ereigniß sieht man hier auch in geschäftlichen Kreisen mit großer Ungeduld entgegen und meint, daselbe werde wesentlich ermunternd und beruhigend nach allen Seiten zu wirken.

Die hier seit ein paar Tagen umlaufenden Gerüchte von einer Ministerkrise, namentlich daß die Stellung des Grafen Rechberg erschüttert sei, sind wir in der Lage, auf das entschiedenste zu dementiren; nicht minder die Nachricht, es sei dem Hofkanzler Grafen Zichy ein Termin gesetzt, bis zu welchem Zeitpunkt derselbe seine Vorschläge zur Durchführung der Februar-Verfassung in Ungarn einzubringen habe. Es sind dies Gerüchte, an deren periodischem Erscheinen man hier bereits gewöhnt ist.

Wien, 11. October. Auch auf die Gefahr hin, mit meinem hiesigen Herrn Collegen in einen kleinen Widerspruch zu gerathen, muß ich mich doch dahin äußern, daß derselbe die Situation nach Außen hin wohl in zu rosenfarbenerm Lichte betrachtet und dort Licht sieht, wo daselbe sehr bedeutend mit Schatten gemischt zu sein scheint. Es ist hier Niemandem unbekannt, daß in den leitenden Kreisen mehr oder weniger jene Auffassung vorherrschend ist, zu welcher sich auch mein Herr College bekennt; aber eben diese Stimmung wird nicht aller Orten getheilt, und wenn man die bedeutenderen hiesigen Journale zu Rathe zieht, so wird man finden, daß die Politik des Herrn Grafen Rechberg zum mindesten Besorgnisse für die Zukunft erregt. Zwei Momente drängen sich in den Vordergrund, welche von unseren Herren Diplomaten zu berücksichtigen sind: Die Convention vom 15. September und die augenscheinliche Unzuverlässigkeit der preussischen Politik Oesterreich gegenüber. Freilich liegt noch nach keiner Richtung eine Thatsache vor, welche als ein Beweis angesehen werden könnte, Louis Napoleon beabsichtige einen Krieg gegen Oesterreich; auf der andern Seite wieder sind die persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Monarchen von Oesterreich und Preußen die freundschaftlichsten, die man sich nur denken kann. Es gibt aber hier erfahrenere Politiker, welche auf die Doppeltüchtigkeit des Tuilerien-Cabinet's hinweisen und die Haltung des Herrn v. Bismark, der alles ist, nur kein Freund Oesterreichs, ungeachtet der persönlichen Beziehungen der Monarchen, in Betracht gezogen wissen wollen und in Hinweis auf die fortgesetzten Declamationen der „Köln. Ztg.“ wegen Abtretung Venedigs sich zu dem Bedachte berechtigt glauben, es bestehe irgend eine nähere Beziehung zwischen Louis Napoleon und Herrn v. Bismark, die eben nicht zu Gunsten Oesterreichs ausgehen dürfte. Herr v. Bismark hat die Annexion der Elbe-Herzogthümer ohne alle Frage in sein Programm aufgenommen; ist dies auf Kosten Anderer zu realisiren, so wird der Mann von „Blut und Eisen“ wohl kaum davon zurückstrecken und natürlich nach dem manus manum lavat ein Auge zudrücken, wenn Frankreich sich gegen Genua hin zu arrondiren bemüht ist. Diese Bemerkungen glaube ich als eine Illustration den Ansichten meines Herrn Collegen hinzufügen zu sollen; ist er im Stande sie zu wiederlegen, wird es mich sehr freuen, jedoch bitte ich um Thatsachen; die Phrase nützt solchen Ereignissen gegenüber nichts. Daß ich mit meiner Anschauung von dem Ernst der Situation nicht allein stehe, davon liefert der Courszettel den besten Beweis; das Ungewisse lastet wie Blei auf allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung. Zwei Zeilen der Beruhigung im „Moniteur“ könnten dem Allen ein Ende machen; aber der „Moniteur“ schweigt.

Berlin, 9. October. Auf politischem Gebiete haben wir nichts Neues zu melden, es sei denn, daß wir den Conjecturalpolitikern auf das so ergebnisse Feld der Combinationen folgen wollten. Beachtenswerth erscheint uns, was der „V. u. H.-Ztg.“ über den Stand der preussisch-oesterreichischen Zollverhandlung aus Wien geschrieben wird. Es heißt da: Die Verathungen der Fachministerien über die in Prag getroffenen Vereinbarungen sind noch nicht abgeschlossen und erst nach ihrem Abschluß wird der Ministerrath in der Lage sein, eine Entscheidung zu fassen, in wiefern auf Grund der gewonnenen Zugeständnisse und eventuell auch ohne eine vorgängige Einigung in den principellen und politischen Fragen, die Verhandlung über einen

Citations- undmachung.

Verfügung des k. k. Reichs-Rathes, d. d. 15. Sept. 1864. wird zur öffentlichen Kenntniss mit Beschluß vom 28. Juni 1864, die Feilbietung des k. k. Reichs-Rathes, in der k. k. Reichs-Rathes, Nr. 100 und 101 liegenden und auf 25.200 Gulden und Hausgrundbesitzung der österr. Nationalbank, Nr. 28, angeordnet.

Joseph Jaszky, Agent.

lese.

Schwärmer, Fallschirme.

Preisen.

er's

then

Wohnung im

re fast ganz neue

Näheres im

Neugebäude, im

100 A. hell. 96.60

100 A. hell. 98.40

100 A. hell. 98.50

100 A. hell. 87.35

100 A. hell. 116.00

neuen Vertrag mit dem Zollverein überhaupt in Aussicht zu nehmen sei oder nicht. Ohne Zweifel aber wird in jedem Falle, sobald der Ministerrath sich schlüssig gemacht, eine Eröffnung nach Berlin gerichtet werden, welche, wenn auch nicht der Form, so doch dem Wesen nach ein Ultimatum, das letzte Wort Oesterreichs enthält. Zu Ende kommen will man endlich, in der einen oder in der anderen Weise. Ist der Augenblick zu solchem Auftreten für Oesterreich günstig? Wir bezweifeln es aus mehr als einem Grunde.

### Siebenbürgischer Landtag.

S. C. Hermannstadt, 7. October. Die gestrige Sitzung eröffnete die Verlesung eines allergnädigsten Rescriptes ddo. Bzhl. 2. October 1864, womit der mittelst Repräsentation vom 17. September l. J. unterbreitete Gesetzartikel, betreffend die Reichsrathsbesetzung, durch Allerh. Se. k. k. Apostolische Majestät mit der Aufforderung sanctionirt wird, die Wahlen für das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes sogleich vorzunehmen. — Zimmermannt beantragt die Zuweisung des k. Rescriptes an den mit der Vorberathung des Ges.-Art. betraut gewesenen Ausschuss behufs der Abgabe eines Gutachtens über die Modalität der Reihenfolge über die vorzunehmenden Wahlen. Dem entgegen stellt Mannicher den Antrag, das Haus wolle ohne Zuweisung des Gegenstandes an einen Ausschuss beschließen: „Zuerst wählt der Landtag für die nicht beschlußfähigen Abtheilungen (III. und IV.) aus seiner eigenen Mitte 6 Abgeordnete für den Reichsrath, dann wählen die 7. und 8. Abtheilung zusammen, sodann wählen die 1. und 4. Abtheilung in abgesonderten Zimmern, und endlich die 2. und 5. Abtheilung ebenfalls in abgesonderten Zimmern die Zahl der auf sie entfallenden Abgeordneten für den Reichsrath.“ — Bei der Abstimmung wird der Antrag Zimmermann's, für welchen Bran und Comes Schmidt gesprochen, mit 46 gegen 39 Stimmen abgelehnt, dagegen der Antrag Mannicher's, für den auch Binder einstand, zum Beschlusse erhoben. An der Tagesordnung ist die dritte Lesung des Gesetzartikels über die Landtagsordnung. Die ersten 30. §§. werden in dritter Lesung angenommen. Wenige §§. werden unbedeutend, meistens in stilistischer Beziehung geändert. Die bedeutendste Veränderung erleidet §. 26 (§. 19 des Ausschussberichts). Es wird diesfalls der Antrag Dr. Eugen von Trauschensfeld und Schuler-Pibloy zum Beschlusse erhoben, dahin gehend, es solle in diesem Paragraphen gesagt werden:

„Das Strafgesetz wird die Bestimmungen festsetzen, ob und auf wie lange mit dem Straferkenntniß auch der Ausspruch über den Verlust des activen und passiven Wahlrechts zu verbinden sei. Bis dahin bleiben von dem Wahlrecht und der Wählbarkeit ausgeschlossen: a) Personen, welche eines Verbrechens oder Vergehens, oder einer aus Gewinnsucht, oder gegen die öffentliche Sittlichkeit begangenen Uebertretung schuldig erkannt, oder wegen einer aus Gewinnsucht begangenen Uebertretung bloß aus Unzulänglichkeit der Beweismittel von der Anklage freigesprochen worden sind; mit Ausnahme der bloß durch das Strafgesetz bezeichneten strafbaren Handlungen, welche keine Ausschließungsgründe bilden.“

In der heutigen Sitzung wurde die Lesung der noch übrigen Paragraphen beendet, und auch die Repräsentation, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des Gesetzesergänzungsgesetzes in dritter Lesung mit einer einzigen

stilistischen Aenderung („Los“ statt „blinder Zufall“) angenommen. Maager beantragt die Ueberreichung der Repräsentation durch die zu wählenden Reichsrathsabgeordneten. Präsident bemerkt, daß im Sinne der Geschäftsordnung alle Repräsentationen im Wege des bevollmächtigten Landtags-Commissärs zu unterbreiten sind. Der Antrag findet keine Unterstützung.

In der nächsten Sitzung (Dienstag): Wahl der Reichsrathsabgeordneten. In dem Operate des Ausschusses für die neue Landeseintheilung erscheinen, nachdem das Szeklerland 4 Municipien: das Hárómföke, Udvarhelyer, Esiker und Maros-Básárhelyer erhalten soll, 12 Municipien, während die Zahl derselben in der Regierungs-Vorlage 9 beträgt. Der Ketteger Kreis wird aufgegeben, dagegen der Békler Kreis gebildet und dem Maßöder Municipium zugeschlagen.

### Neuestes.

Auf außerordentlichem Wege gehen der „Neuen freien Presse“ wieder höchst wichtige Nachrichten über den siegreichen Fortgang der Kriegs-Operationen der Bundesarmeen gegen Richmond zu. Wir lassen diese Nachrichten folgen, wie sie in dem gestrigen Abendblatt des genannten Blattes veröffentlicht werden.

New-York, 1. October, Abends. In der unmittelbaren Nähe von Petersburg hat Grant den Conföderirten unter Beauregard eine große Schlacht geliefert. Petersburg bildet die südliche Verteidigungslinie von Richmond; Grant warf die Conföderirten auf allen Punkten nach einem mörderischen und furchtbar hartnäckigen Kampfe zurück. Longstreet's Corps, in der Nähe der Danville-Eisenbahn aufgestellt, um diese letzte Communications-Linie Lee's offen zu halten, wurde vom General Warren angegriffen und in die innere Verteidigungslinie Petersburgs zurückgeworfen. Das zur selben Zeit vom General Meade angegriffene Hill'sche Corps, welches noch einige Meilen der Weldon-Eisenbahn, in unmittelbarer Nähe Petersburgs, hielt, wurde in die Mauern Petersburgs, welches vom General Beauregard vertheidigt wird, mit furchtbarem Verluste zurückgedrängt, nachdem alle Positionen mit dem Bajonnet erstickt worden.

Die beiderseitigen Verluste sind groß. General Grant wird vielleicht nicht nöthig haben, zum Angriff auf die innere Verteidigungslinie Petersburgs überzugehen, da er die Stadt nun völlig isolirt hat und eine Räumung derselben, ein Zurückfallen auf Richmond seitens der südlichen Armee unvermeidlich ist. Während dieser Operationen vor Petersburg marschirten einige Corps von Butler's Armee über Malverna Hill gegen Richmond vor, um dasselbe von dieser Seite zu bedrohen.

General Sheridan ist noch immer in der Verfolgung Early's begriffen und rückt gegen Stanton vor. Early's Armee ist fast ganz vernichtet, sein Verlust beträgt 20,000 Mann und seine ganze Artillerie ist von Sheridan erbeutet worden.

Es herrscht hier große Aufregung in Folge dieser Siege, da nunmehr ein Einkommen Lee's für unmöglich gehalten wird. Man hofft, daß die ganze südliche Armee sammt Lee, Jefferson Davis und Compagnie in die Hände Grant's fällt. Das Gold-Argio ist im steten Rückgange

begriffen und wieder um 10% gefallen. Baumwolle um 15—20 Centz niedriger.

### Tagesneuigkeiten.

Urad, 12. Von Seite der Comitatsleitung wurde dem Gesuche der Berggemeinde Adna um frühere Abhaltung der Weinlese Folge gegeben und dieselbe in der genannten Gemeinde auf Donnerstag den 13. d. M. bestimmt.

Hente Nachmittags um halb 3 Uhr fand ein außerordentlichem Andrange des Publicums das Leichenbegängniß des am 10. d. M. so plötzlich seiner Familie und der Welt entrissenen, allgemein betrauernten Herrn Johann Popovics statt. Unter Begleitung fast sämtlicher hiesigen Advocaten, Honoratioren und sonstiger Freunde und Verwandten des Verbliebenen, wurde der Leichnam aus dem Sterbehause in die romanische Cathedrale gebracht, wo die kirchliche Einsegnung stattfand, nach welcher die Leiche im Trauerchor aufstimmte. Von der Kirche bewegte sich die imposante Trauerzug durch die Forray-Gasse auf den Hauptplatz, durch die Kirchengasse bis zum Friedhofe, gefolgt von einer unübersehbaren Menschenmenge. Wie es so hart betroffene Familie in der großen und unigen Theilnahme, welche ihr schmerzlicher Verlust in allen Kreisen unserer Stadt nach gerufen hat, Trost und Linderung ihres gerechten Schmerzes finden, welcher so vielfach und aufrichtig mitempfundene wird, da Viele in dem Verstorbenen einen treuen, hingebenden Freund, unsere Stadt aber einen überbravsten und treubewährtesten Sohne verloren. — Er ruhe in Frieden!

Aus Vaskó, s. d. M., wird uns folgende tragikomische Geschichte mitgetheilt: Ein hiesiger Bürger Namens B. . . ., ein Mann von 60 Jahren, Vater von 8 Kindern, übrigens ein ziemlich gebrechlicher und entsetzlicher Mensch, stand seit einiger Zeit mit einem Frauenzimmer von schlechtem Rufe in unerlaubtem Verhältnis; B. . . . hatte dem Manne seiner Geliebten 190 fl. versprochen, wenn er ihm schriftlich erklärt, daß er jegliche Rechte an seinem Weibe ihm abtrete; dieser verlangte 200 fl.; der Frau konnte also schon als geschlossenen betrachtet werden. Nach dem Vergehen des Schicksal dieses zärtliche Verhältnis günstig zu haben, bis endlich der hiesige Herr Kreisparter Weide (das würdige Paar) zu sich beiseiden ließ, um sie auf das Sündhafte und Verbrechen ihres Verhältnisses aufmerksam zu machen und sie zum Guten zu ermahnen; zur besseren Möglichkeit sollte das Weib unter Bewachung aus dem Orte geschafft werden. — Wer malt aber den Schreden und das Entsetzen der Familie B's., als sie ihn heute nach längerem vergeblichen Suchen endlich am Hausboden unter seiner Geliebten erhängt fanden.

(Journal.) Baron Egmund Kemény ist von seiner Reise ins Ausland zurückgekehrt. Wenig. Könyay wird vom 1. Jänner an die „Buda-Pesther Zeitung“ gemeinschaftlich mit A. Csengeri herausgegeben und redigiren, für welche der ausgezeichnete Kritiker und Reichthümer Paul Gyulai als stehender Mitarbeiter genommen wurde, u. z. speciell für die vaterländische literarische Rundschau.

Paul Gyulai ist von der Professur der ungarischen Literatur am Pester ref. Obergymnasium zurück-

### Geniletton.

#### Dunkel Georg.

Aus dem Französischen nach  
Wilkie Collins.  
(Fortsetzung. — Siehe Nr. 121.)

Nach Verlauf von zwei Jahren gab man meinen heißen Wünschen, in die Handelschiffahrt einzutreten, nach. Seit dem Aufenthalte bei meiner Tante, welche, wie schon erwähnt, an der Küste des Meeres wohnte, sagte ich den Entschluß, Seemann zu werden, und ich bestürmte meine Eltern so sehr meinen Wünschen nachzugeben, daß sie nicht lange widerstehen konnten. Meine neue Stellung hatte sehr viele Reize für mich, und ich blieb länger als vier Jahre auf entfernten Gewässern. Als ich in das Haus meiner Eltern zurückkehrte, fand ich es durch ein neues Unglück bestrahlt. Mein Vater starb an dem Tage, als ich mich nach England einschiffte.

Die Abwesenheit und der Wechsel der Orte hatte meinen Wunsch, das Geheimniß von dem Verschwinden meines Onkels zu enthüllen, nicht geschwächt. Die Gesundheit meiner Mutter war aber von so zarter Natur, daß ich mich nicht getraute, in ihrer Gegenwart eine Anspielung auf den verbotenen Gegenstand zu machen. Als ich es endlich wagte, sie darüber zu befragen, indem ich voraussetzte, daß man dem zum Manne gereiften Jüngling gegenüber nicht mehr dieselbe Zurückhaltung beobachten werde, als man es bei dem neugierigen Kinde that, bekam meine Mutter einen nervösen Anfall und verbot mir, einen Gegenstand zu wiederholen, der sie so mächtig bewegte. Mein Vater hatte ihr hierüber seinen Willen geäußert; er starb ohne sie ermächtigt zu haben, Etwas davon zu entdecken, und sie glaubte sich auch nicht berechtigt dazu. Meine Tante antwortete mir beinahe dasselbe, als ich sie fragte. Entschlossen, mich durch nichts entmuthigen zu lassen, unternahm ich unter dem praktischen Vorwande die Verwandten meines Vaters zu besuchen, aber in der Wirklichkeit bloß in der Absicht, Etwas über Dunkel Georg zu erfahren, eine Reise. Meine neuen Erkundigungen hatten zwar einen Erfolg, aber bei weitem nicht den gewünschten. Dunkel Georg wurde immer mit einer Art von Verachtung von seinen Geschwistern behandelt. Die Wärme, mit der er bei Gelegenheit der Heirat seines Bruders seine Schwägerin in Schutz nahm, erhoben ihn durchaus nicht in den Augen seiner Verwandten.

Alle Verwandten meines Onkels sprachen sich in nichts weniger als liebevollen Ausdrücken über ihn aus. Sie sagten mir, daß sie nie Etwas über ihn hörten, und Alles, was sie von seinem Schicksale wußten, wäre, daß er sich

in fremdem Lande niederließ, nachdem er sich eines schweren Unrechtes gegen seinen Bruder schuldig machte. Man hatte seine Spur in London wieder aufgefunden, wo er hingegangen war, um seine wenigen Wertpapiere, die ihm als Erbe zufielen, zu veräußern und hatte sich noch am selben Tage nach Frankreich eingeschifft. Dies war beiläufig Alles, was ich erfuhr. Mehr konnte ich nicht herausbringen, und was das Unrecht des Onkel Georg gegen seinen Bruder betrifft, so konnten mir die Geschwister desselben darüber gar nichts Näheres sagen. Man hatte ihnen nichts gesagt, wahrscheinlich um ihre Eigenliebe zu schonen. Selbst ihre eigenen Fragen in dieser Hinsicht blieben unbeantwortet.

Onkel Georg hatte nach seinem Verschwinden nie an seine Verwandten geschrieben, und da er es nie versucht hatte sich zu entschuldigen, so glaubte man, daß sein Gewissen wirklich mit einer Schuld belastet sei.

Solche Nachrichten waren eher geeignet, die ganze Sache in größeres Dunkel zu hüllen, als aufzuklären. Ich sagte mir, es sei kaum glaublich, daß ein solch liebevolles Wesen, wie Dunkel Georg, fähig gewesen sei, sich gegen einen Bruder in Thaten oder in Worten zu vergehen, den er abgöttisch verehrte; daß er sich ihm gegenüber, im Augenblicke, wo sein geliebtes Töchterlein starb, eines gemeinen Verbrechens schuldig gemacht hätte, war einfach unmöglich. Wie also erklären, das Zusammenreffen zweier verhängnisvollen Unfälle? Der Tod Karolins und das Verschwinden des Onkel Georg erfolgte in ein und derselben Woche. Nachdem ich alle meine Verwandten besucht hatte, war ich nicht viel weiter in das Geheimniß eingedrungen.

Ich will die Begebenheiten übergehen, welche nach meinem fruchtlosen Ausfluge folgten. Mein Stand als Seemann entfernte mich von Neuem durch mehrere Jahre vom Vaterlande und von den Meinigen; aber unter allen Climates empfand ich die Neugierde, welche mir das Andenken des Dunkel Georg einflößte. Wie oft beschäftigte mich jener Gedanke, wenn ich allein stundenlang in Mitte des Weltmeeres auf dem Verdecke die Aussicht hatte. Wie oft erinnerte ich mich des Abenteurers mit dem Fremden auf dem Gesande des Meeres; der Scene bei meiner Heimkehr nach dem Leichenbegängniß meiner Schwester; meiner Bestrebungen, das Geheimniß meiner Mutter oder meiner Tante zu entziffern! Vielleicht, sagte ich, wäre es mir bei dieser gelungen, nahm mir daher auch vor darauf zurückzukommen, wenn ich sie wiedersehen sollte. Aber als ich sie wieder sah, war sie vom Schlage gerührt worden, welcher sie der Sprache beraubte. Sie starb dann bald darauf in meinen Armen. Sie machte mich zu ihrem einzigen Erben, ich durchstöberte gierig alle ihre Papiere, um endlich etwas zu entdecken, was mich auf die Spur leiten möchte. . . aber ohne den mindesten Erfolg. Alle Briefe, welche ihr

meine Mutter während der Krankheit und des Todes meiner Schwester schrieb, wurden verbrannt.

Einige Jahre später folgte meine Mutter der Tante ins Grab, und selbst diese Begebenheit beförderte in Rücksicht meine Nachforschungen in Betreff des Dunkel Georg.

Meine Gesundheit wurde erschüttert und ich reiste der Verordnung meines Arztes gemäß, nach dem Departement von Frankreich ab, welche von den Behörden durchgesetzt werden. Ich näherte mich in kleinen Tagereisen dem Ort meiner Bestimmung, entsehrte mich oft von der Landschaft und machte Halt, wo es mir gerade gefiel. Ich war noch ein- oder zwei Tage von dem Ziele entfernt, als ich von der malerischen Lage eines hübschen am Abhänge eines Hügels gelegenen Dorfes entzückt wurde, ich wendete mich sogleich demselben zu, um dort die Nacht zuzubringen. Das größte Gasthaus gefiel mir wegen seines reinlichen und ruhigen Aussehens, ich verlangte dafelbst ein Zimmer und nach eingenommenem Mittagmahle ging ich die Straße zu besichtigen. Ich hatte nie weniger an Dunkel Georg gedacht, als gerade in dem Augenblicke, wo ich die Schwelle dieses Gebäudes überschritt, und trotzdem war ich eben so naher als je einer Offenbarung, welche ich seit dem Tode meiner Mutter fast ganz aufgegeben hatte.

Es fiel mir nichts Bemerkenswerthes in der Kirche auf, aber als ich einen Blick durch den Ausgang der Kirche warf, wurde ich von einem Anblicke überrascht, welcher meiner Bewunderung würdig zu sein schien. Der Friedhof bildete den Hintergrund einer Landschaft, auf welche die untergehende Sonne ihre purpurnen Strahlen warf. Ich schlug einen Weg ein, der mich zum Pfarrer führte, welcher zwischen zwei Reihen von Grabsteinen sein Revier las. Meinem Seelen hatte ich so viel von der französischen Sprache erlernt, um dieselbe geläufig zu sprechen; ich ließ mich dem guten Pfarrer in ein Gespräch ein, indem ich ihm Complimente wegen seines schönen Friedhofes machte. Er antwortete mir mit der vollkommensten Höflichkeit, und so hielten wir unsere Unterhaltung auf und abgehend fort.

Plötzlich fiel mein Blick auf ein Grab, welches ganz vereinzelt und mit einem Kreuze versehen war, das sich von der Form nach von den anderen gänzlich unterschied. Keine eingegrabene Quirlende schmückte es und kein Name stand auf demselben. Als mich der Pfarrer bei diesem Grabe stehen bleiben sah, schätzte er senkend den Kopf.

„Einer Ihrer Landsleute ruht hier, sagte er mir. Ich war bei seinem Tode gegenwärtig; schwerer Kummer begleitete ihn zum Grabe, aber seine Aufführung hatte ihm allgemeine Achtung und die Sympathie aller Herzen gewonnen.“

(Fortsetzung folgt.)

gefallen. Baumwolle um  
Comitatsleitung wurde  
ad n a um frühere M.  
n und dieselbe in der ge-  
rstag den 13. d. M.

halb 3 Uhr fand unter  
Publicums das reichende-  
lich seiner Familie und  
betrauertem Herrn Johann  
leitung fast sämmtlicher  
sonstiger Freunde und  
de der Reichnam aus dem  
hedrale gebracht, wo die  
welcher die Dalarda ein  
Kirche bewegte sich die  
Torrax-Gasse auf den  
se bis zum Friedhofe, ge-  
genförmige. Wo e tie  
großen und innigen Theil-  
Verlust in allen Kreisen  
Trost und Vinderung ihres  
so vielfach und aufrecht-  
in dem Verstorbenen einen  
Stadt aber einen ihrer  
hine verloren. — Er ruhe

wird uns folgende tragi-  
Ein hiesiger Bürger  
in 60 Jahren, Vater von  
ebrechlicher und enträster  
in einem Frauenzimmer von  
verhältniß; B. . . . . hatte  
L. versprochen, wenn er  
jegliche Rechte an seinem  
gegen 200 fl.; der Handel  
verachteter werden. Auch im  
es zärtliche Verhältniß be-  
hiesige Herr Triepfarrer  
h bescheiden ließ, um sie  
erische ihres Verhältnisses  
zum Guten zu ermahnen:  
Weib unter Bewachung aus-  
er malt aber den Schreien  
B's, als sie ihn heute nach  
lich am Hausboden mit

Neue falsche Zehngulden-Noten.) Neue  
falsche Zehngulden-Noten sind, wie der „L. a. B.“ erzählt, in Prag  
in Verkehr gekommen. Dieselben sind, was Schrift, Ziffern und Or-  
namenterung betrifft, den echten täuschend ähnlich; der sogenannte  
ganz Unterdruck ist gut ausgeführt, minder gut jedoch die Aus-  
führung der Figuren auf der unteren Hälfte. Das hineingepreßte  
Wasserszeichen ist auf der Rückseite viel sichtbar, als jenseit auf den  
echten. Ein sicheres Kennzeichen ist, wenn man mit einem feuchten  
Schwamm einigemal über eine derart verdächtige Note hinfährt;  
es bleibt ein leeres Stück Papier zurück, wenn die Note falsch ist.

Sir Moses Montefiore wohnte am 6. October auf  
specielle Einladung einer Sitzung des Gemeinderathes der City in  
der Guildhall bei, welche veranstaltet worden war, um ihm den öffent-  
lichen Dank für seine hervorragenden Bemühungen im Interesse der  
Humanität und zumal für seine mit Erfolg gekrönte Reise nach Ma-  
rakes, die er zum Schutze der jüdischen und christlichen Unterthanen  
des Kaisers unternommen hatte. Es wurde besonders betont, daß  
Sir Moses Montefiore seine philanthropischen Bestrebungen nicht einge-  
auf seine israelitischen Glaubensgenossen beschränkt, sondern sie auf  
hülfebedürftige aller Völker ausgedehnt habe. Der ehrwürdige  
Greis ist jetzt 80 Jahre alt. Im Jahre 1837 war er Sheriff der  
Stadt London und ward von der Königin bei ihrem ersten Besuche in  
der City zum Ritter geschlagen.

Eine ergreifende Scene ereignete sich dieser Tage auf einem  
Dombuswagen in einer der Straßen Berlins. Ein junger Invalide,  
dem bei Erstürmung der Düppel Schanzen das linke Bein durch  
eine Kartätschensichel zertrümmert worden, welches in Folge dessen  
amputirt werden mußte, wollte einen Geldbrief zur Post bringen.  
Da er sich nur schwerfällig auf seinen Krücken fortbewegte, bestieg  
er einen Dombuswagen. Mit der größten Bereitwilligkeit wurde  
von den Fahrgästen dem Manne ein bequemer Platz angewiesen. In  
der Nähe des Postgebäudes griff der Invalide in seine Brusttasche,  
um den Geldbrief herauszunehmen. Leider war seine Mühe vergeb-  
lich. Der Arme hatte den Brief verloren. Leichenblässe überzog bei  
dieser Entdeckung das Gesicht des jungen Mannes. Die übrigen  
Fahrgäste wurden darauf aufmerksam und erkundigten sich theilneh-

erfahrenes in der Kirche  
durch den Ausgang der Sa-  
um Anblicke überrascht, wel-  
ig zu sein schien. Der Pri-  
er Vandschaft, auf welche die  
bunnen Strahlen warf. Ich  
zum Pfarrer führte, welcher  
meinen sein Breiter las. In  
von der französischen Sprache  
sprechen; ich ließ mich mit  
sch ein, indem ich ihm Com-  
Friedhofes machte. Er ant-  
schiffen Möglichkeit, und so  
sch und abgehend fort.  
auf ein Grab, welches ganz  
ge versehen war, das sich der  
ganzlich unterschied. Keine ein-  
es und kein Name fand sich  
Pfarrer bei diesem Grabe  
neuzend den Kopf.  
ruht hier, sagte er mir. Ich  
rtig; schwerer Kummer be-  
seine Aufführung hatte ihm  
ympathie aller Herzen ge-

Der talentvolle Dichter Kol. Thal dürfte zu  
seinem Nachfolger auserkoren sein.  
In Carlowitz ist am 4. d. der Bischof von  
Bisthum, und frühere Erzbischof von Belgrad, Joa-  
nics, gestorben und wurde für ihn am 8. d. in der Car-  
lowitzer Metropolitankirche ein feierliches Requiem abgehal-  
ten. Der Belgrader Metropolit wünschte die Auefolgung  
des Reichnams, weil Joaovics der erste Belgrader Metro-  
polit gewesen; da jedoch dieser in seinen letzten Stunden  
den Wunsch ausgesprochen hat, im Kloster von Krubesol  
begraben zu werden, so wurde dem Begehren des Belgrader  
Metropolitens keine Folge gegeben.

Die kön. ung. Hofkanzlei und das Handelsministerium  
haben die Wahl des Stefan Verghofer zum Präsi-  
den der Handels- und Gewerbekammer zu Debreczin be-  
stätigt.  
Der könig. ungarische Hofkanzler hat dem Advoca-  
tenpractikanten Géza Simon zum Honorar-Concepts-  
adjuncten bei der königl. ung. Hofkanzlei ernannt.

Der vierzehnjährige Hochverräter Kober hat, wie die Ber-  
liner „Volks.“ mittheilt, aus seinem Kerker folgenden Brief an seine  
in Wien befindliche Mutter geschrieben: „Theuerste Mutter! Wirklich  
ist mir das Herz weg gethan, da Du mir schreibst, daß Du mir  
nicht Sardinien kaufen kannst, da Du hier nicht Geld im Ueberfluß  
hast. Verzeihe mir, daß ich jeden Augenblick etwas von Dir ver-  
lange, und denke ich, wie einfach Du hier in Wien lebst, und wie  
schwerwiegend ich hier lebe, kann ich mich der Thränen nicht enthal-  
ten. Verzeihe mir, daß ich so viel von Dir verlangt habe; jetzt  
wird ich nichts mehr von Dir fordern. — Heute träumte mir, ich  
wäre von Wien nach Prag gefahren; der Vater führte mich in un-  
ser Wohnung in die Breutegasse; im Speisezimmer, wo das Piano  
stand, waren Libanek, Buchpuka und Blazek, welche mich begrüßten,  
dann führte mich der Vater in den Salon, wo auf dem Tisch ein gro-  
ßer Weihnachtsbaum stand und zwei Fahnen kreuzweise befestigt wa-  
ren. Dann führte mich der Vater in das Schlafzimmer, hier fiel mir die  
Jdenka weinend in die Arme und küßte mich vielmals, indem ich und  
sie weinten. — Dann wachte ich auf und weg war der schöne, wun-  
derliche Traum. Die Jdenka war im weißen Kleide, und um die  
Hals hatte sie ein Band mit den slavischen Farben. — O, wann  
wird ich Dich, den Vater und meine liebe, liebe Jdenka sehen und  
wieder kommen? Wenn Du mich jetzt sehen möchtest, theuerste Mutter,  
mochtest in meinem Auge eine Thräne blinken sehen; denn Du weißt  
nicht, wie ich jetzt meine Eltern und meine theure, theuerste Jdenka  
denke. Doch genug, sein wir wieder fröhlich und lustig. Für die Man-  
dellu und Vinen vielen Dank. Wenn Du mir künftige Woche einen  
Brief schickst, sende mir — Brauereipulver. In der Stadt beim  
Schwarzen Hund sind sie am billigsten. Dich grüßt und küßt viel tau-  
sendmal Dein Dich lieb in's Grab liebender Carl Em. Kober. Wenn  
Du von der Jdenka einen Brief bekommst, schicke ihn gleich.“

Neue falsche Zehngulden-Noten.) Neue  
falsche Zehngulden-Noten sind, wie der „L. a. B.“ erzählt, in Prag  
in Verkehr gekommen. Dieselben sind, was Schrift, Ziffern und Or-  
namenterung betrifft, den echten täuschend ähnlich; der sogenannte  
ganz Unterdruck ist gut ausgeführt, minder gut jedoch die Aus-  
führung der Figuren auf der unteren Hälfte. Das hineingepreßte  
Wasserszeichen ist auf der Rückseite viel sichtbar, als jenseit auf den  
echten. Ein sicheres Kennzeichen ist, wenn man mit einem feuchten  
Schwamm einigemal über eine derart verdächtige Note hinfährt;  
es bleibt ein leeres Stück Papier zurück, wenn die Note falsch ist.

Sir Moses Montefiore wohnte am 6. October auf  
specielle Einladung einer Sitzung des Gemeinderathes der City in  
der Guildhall bei, welche veranstaltet worden war, um ihm den öffent-  
lichen Dank für seine hervorragenden Bemühungen im Interesse der  
Humanität und zumal für seine mit Erfolg gekrönte Reise nach Ma-  
rakes, die er zum Schutze der jüdischen und christlichen Unterthanen  
des Kaisers unternommen hatte. Es wurde besonders betont, daß  
Sir Moses Montefiore seine philanthropischen Bestrebungen nicht einge-  
auf seine israelitischen Glaubensgenossen beschränkt, sondern sie auf  
hülfebedürftige aller Völker ausgedehnt habe. Der ehrwürdige  
Greis ist jetzt 80 Jahre alt. Im Jahre 1837 war er Sheriff der  
Stadt London und ward von der Königin bei ihrem ersten Besuche in  
der City zum Ritter geschlagen.

Eine ergreifende Scene ereignete sich dieser Tage auf einem  
Dombuswagen in einer der Straßen Berlins. Ein junger Invalide,  
dem bei Erstürmung der Düppel Schanzen das linke Bein durch  
eine Kartätschensichel zertrümmert worden, welches in Folge dessen  
amputirt werden mußte, wollte einen Geldbrief zur Post bringen.  
Da er sich nur schwerfällig auf seinen Krücken fortbewegte, bestieg  
er einen Dombuswagen. Mit der größten Bereitwilligkeit wurde  
von den Fahrgästen dem Manne ein bequemer Platz angewiesen. In  
der Nähe des Postgebäudes griff der Invalide in seine Brusttasche,  
um den Geldbrief herauszunehmen. Leider war seine Mühe vergeb-  
lich. Der Arme hatte den Brief verloren. Leichenblässe überzog bei  
dieser Entdeckung das Gesicht des jungen Mannes. Die übrigen  
Fahrgäste wurden darauf aufmerksam und erkundigten sich theilneh-

3. 1132. (769-2,3) 2913/1864. (768-2,3) (756-3,3)  
**Rundmachung.**  
Mit Bezugnahme auf die im Amtsblatte der „Wiener Zeitung“ er-  
scheinende Concurrenz-Rundmachung wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß  
gebracht, daß die zu Arad erledigte Lotto-Collectur Nr. 49 Dfen,  
41 Temesvár, welche im Durchschnitt der drei Militärjahre 1861-63  
an sechsprocentiger Provision die Summe von 1938 fl. 98 fr. jährlich  
entragen hat, gegen Bestellung einer Caution im Realwerthe von  
3000 fl. an denjenigen geeigneten Bewerber verlihen werden wird, wel-  
cher bis 31. October d. S., 12 Uhr Mittags, ein auf dem Stempel  
Nr. 50 fr. ausgefertigtes und mit dem Neugelde pr. 97 fl. belegtes  
Litter mit dem niedrigsten Provisions-Anspruche an das unterfertigte  
Vertraamt eingereicht haben wird.

**Vom k. k. Lottoamte in Dfen.**  
(780-1)  
Z. 1405/1864.  
t. k.  
Es wird hiemit amtlich kundgegeben, daß der **Lugoser Jahr-**  
**markt am 13. dies's Monats** beginnt.  
**Von der Stadthauptmannschaft der**  
**kön. Freistadt Arad**  
am 11. October 1864.

mend nach der Ursache seines Schmerzes. Bald erhielten sie denn  
auch Kenntniß von seinem Verlust und erfuhr, daß er vor Beginn  
des Krieges auf einem größeren Gute als Wirthschafts-Inspector be-  
schäftigt gewesen war und von seinem Gehalte seine alte blinde Mut-  
ter erhalten hatte. Als Reservist eingezogen, hatte er sogar von sei-  
nem Traktament seine Mutter unterstützt. Den verlorenen Brief, in  
welchem sich einige Thaler befanden, welche er am vorhergehenden  
Tage als Unterstützung erhalten, da er keine Stelle als Inspector  
hatte finden können, wollte er gleichfalls nach Hause senden. Bevor  
noch der junge Deconom geendet, war bereits eine Sammlung ver-  
anstaltet, die eine doppelte Summe als die verlorene ergab, und von  
welcher sich Niemand, selbst der Conducteur nicht, mit Ausnahme  
eines ältlichen, vornehm aussehenden Herrn, ausließ. Allgemeiner  
Unwille malte sich auf den Gesichtern der Fahrgäste. Der Herr be-  
hielt jedoch seine Ruhe, zog eine Priestsacke hervor, schrieb dort einige  
Notizen auf ein Blättchen Papier und faltete dasselbe zusammen.  
Beim Verlassen des Omnibus drückte er dem Invaliden das Blätt-  
chen Papier in die Hand und entfernte sich gleich darauf. Auf dem  
Zettel stand die Adresse eines reichen schlesischen Grundbesizers, der  
dem jungen Manne eine angemessene Stellung auf einem seiner Gü-  
ter anbot.

(Die Samenkömer der Sonnenrose.) In Eng-  
land hat man neuerdings den nicht geringen Werth der großen Sonnen-  
rose erkannt und ist auf die Cultur dieser so wenig beachteten  
Blume sehr bedacht. Die Blüten derselben sind äußerst reichhaltig an  
Honig und Wachs. Die reifen Samenformern geben, wie Leinamen  
behandelt, das beste Del für den Tischgebrauch, die beste Mast für  
Geflügel, und sind besonders für Maler zum Blau und Grün bestens  
verwendbar. Das Del unter Seife gehoben, dient für die Haut und  
den Bart zur Verschönerung, indem es weich und zart macht. Fasanen  
mit den Samenformern gefüttert, bekommen ein schöneres Gefieder.  
Das Mehl der Körner gibt den feinsten Kuchen und dem Brode grö-  
ßere Nahrhaftigkeit und Verdaulichkeit. Die Stauden enthält sehr feine  
Fasern, welche in China unter die Seide versponnen werden. In China  
werden Hunderttausende von Centnern von Sonnenrosen-Samen ver-  
arbeitet. Die Stauden soll sich auch zur Papierfabrikation eignen. Ein  
Bauer in England gewann im vorigen Jahre allein aus dem Sonnen-  
rosen-Samen 1050 fl.

(Ueber die Anzucht der Akazie.) In dem könig-  
l. preuß. Forstrevier Panten bei Riegnitz befinden sich 500 Morgen fast  
reine Akazienbestände, und wird das Holz gut verwerthet. Man ver-  
kauft dasselbe pr. Kubikfuß zu 70 fr. in Unmasse nach Berlin, wo  
das Holz zu Hammerstühlen verwendet wird. Solche Sortiment wer-  
den erhalten aus Niederwaldbetrieb mit 10-12jährigem Umtrieb.  
Der Ertrag vom Morgen beträgt 15-18 fl., die Klafter Kugeln  
kosten 60 fl. Der Boden, worauf die Akazie in der obenerwähnten  
Ausdehnung vorkommt, ist Sandboden mit wenig Lehm. Die Akazie  
ist so genügsam, daß man ihr in dieser Beziehung nichts als etwa die  
Kiefer gleichstellen kann. Der einzige Uebelstand bei deren Anzucht ist  
die Neigung der Säsen sie zu schälen, besonders in der Jugend. Da  
dieser Baum übrigens bei einzeitigem Stande sehr sparrig und wenig  
geradstämmig wächst, so ist, wenn man gerade Nussstücke gewinnen will,  
erforderlich, ihn im Schluß zu erziehen.

(Ein nützlicher Aberglaube.) Eine merkwürdige  
Thatfache ist es, daß trotz der weitverbreiteten Indianer-Unruhen und  
Verwüstungen im Westen die Linie des Pacific-Telegraph (von den  
Vereinigten Staaten nach California) ungestört fortarbeitet. Die  
Drähte sind unverletzt und auch die Telegraphisten sind, wenn sie  
ruhig und furchtlos an der Arbeit bleiben, nicht gestört worden. Die  
Ursache dieser Erscheinung ist heilige Scheu, welche die Indianer vor  
dem „sprechenden Draht“ haben, welchen letzteren sie nicht anzurühren  
wagen. Sie halten den Telegraphen für das „Sprachrohr des gro-  
ßen Geistes“ — des Manitu.

**Veränderungen in der k. k. Armee.**  
Ernennungen:  
Der Generalmajor und Truppenbrigadier Theodor Freiherr v.  
Schloisnigg zum Vorstand des Hofstaates Sr. k. Hoheit des Herrn  
Generalen der Cavallerie Erzherzog Carl Ferdinand;  
der Oberlieutenant Johann Wurm des Zeugartillerie-  
Commando Nr. 1, zum Commandanten des Zeugartillerie-Com-  
mando Nr. 4;  
der Major Anton Lepold des Artillerieregiments Prinz Luit-  
pold von Baiern Nr. 7, zum Adjutanten bei der Feldartilleriedirection  
der Armee im lombardisch-venetianischen Königreiche mit gleichzeitiger  
Verleihung in den Artilleriestab;  
der Hauptmann erster Classe Carl Rieck des Artillerieregiments  
Freiherr v. Bernier Nr. 12 zum Major im Artillerieregiment Prinz  
Luitpold von Baiern Nr. 7, mit Vorbehalt des Ranges für seine zur  
Beförderung geeigneten Vordereuten, und  
der Rittmeister erster Classe Leonhard Riß de Szent-  
György-Bölgye, des Armeestandes, zum Commandanten des Mi-  
litärärztlichen Institutes, unter gleichzeitiger Beförderung zum Major  
im Armeestande.

**Uebersetzungen:**  
Die Oberlieutenant: Hieronymus Graf Zedtwitz, des In-  
fanterieregiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, und  
Wilhelm Peinlich, des Infanterieregiments Freiherr v. Ni-  
kolci Nr. 23 gegenseitig.  
**Verleihungen:**  
Dem Hauptleuten erster Classe des Ruseestandes: Alexander  
Reinold und Johann Conte von Sanfoga na der Majorcharakter,  
ad honores.  
**Pensionirungen.**  
Der Oberst-Auditor und Referent des Militärappellationsge-  
richtes Heinrich Ermack und  
der Major Johann Offner, der Militärpensionsverwaltungsb-  
ranche.

Die zufolge Erlasses der hohen kön. ung. Statthalterei ddo.  
25. Juni 1862, Zahl 35,536, constituirte rechtswissenschaftliche Staats-  
prüfungskommission zu Großwardein wird im Laufe des Studien-  
jahres 1864/5 die vorgeschriebenen und unter dem Vorstehe des Gefertig-  
ten abzuhaltenden Staatsprüfungen vom 1. d. M. angefangen  
wieder vornehmen, und das ganze Jahr hindurch fortsetzen.  
Gegenstand der Prüfungen sind:  
1. Das ungarische und österreichische Privatrecht, in welchem  
auch das Handels- und Wechselrecht inbegriffen ist.  
2. Das ungarische und österreichische Strafrecht.  
3. Die Civil- und Strafproceß-Ordnung.  
Hievon werden diejenigen Juristen, welche ihre rechtsacade-  
mischen Studien vollendet haben und eine Staatsprüfung ablegen wol-  
len, mit dem Bedenken verständigt, daß dieselben ihre gehörig in-  
struirten Gesuche um Zulassung zu der Staatsprüfung bei dem Gef-  
fertigten zu überreichen haben.  
Großwardein, am 1. October 1864.  
Ludwig Hajdu,  
Obergespan-Stellvertreter des Biharer  
Comitates als Präses der Großwar-  
deiner rechtsacademischen Staatsprüfungs-  
Commission.

**Handels- und Börsennachrichten.**  
R. & R. Arad, 12. October. Im Getreidege-  
schäfte ist seit unserem letzten Berichte keine wesentliche  
Veränderung eingetreten; die Preise haben sich ziemlich un-  
verändert behauptet.  
Weizen, Primaqualität wird á fl. 2.40 bezahlt,  
während geringere, kernschüßige Waare schwer zu placiren  
ist, und nur zu sehr gedrückten Preisen.  
Korn wird en detail á fl. 1.20-1.25 gekauft.  
Gerste wenig gefragt gilt 80-90 fr.  
Hafer wird á 85-90 fr. pr. Metzen nebst zehn-  
procentigem Aufmaß gezahlt.  
Wilder Repp (Hedrich) findet lebhaftere Nach-  
frage; einige hundert Metzen sind á fl. 2.20 verkauft  
worden.  
Spiritus ist bei knappen Vorräthen und guter Nach-  
frage en detail á 47-47 1/2 fr. pr. Grad incl. Gebinde zu  
notiren.  
Die Witterung ist kühl und trocken. Der Maros-  
Wasserstand unverändert.

Dfner k. k. Lotto-Ziehung vom 12. October:  
**53 74 12 18 21**

**Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien**  
vom 12. October 1864.

5% Metalliques . . . . .	69.60
5% National-Anlehen . . . . .	78.40
1860. Staatsanleihe . . . . .	91.35
Banfactien . . . . .	773.—
Creditactien . . . . .	179.50

**Wechsel-Cours.**

London . . . . .	116.60
Silber . . . . .	115.75
Dufaten . . . . .	5.52 1/2

**Licitations-**  
**Rundmachung.**  
In der Executionsfache des Brodano-  
vits Demeter als Curator der Arader gr.  
n. u. St. Peters und Paulskirche gegen  
die Verlassenschaftsmassa des weil. Ri-  
melmann Antonius pr. 524 fl. 12 fr. und  
Nebengebühren, wurde die Heilbietung des  
zur Massa gehörigen, am Hauptplatz unter  
Nr. 14 befindlichen, auf 21,140 fl. gericht-  
lich geschätzten Hauses mittelst diegericht-  
lichen Bescheides vom 16. August 1862,  
Z. 173, angeordnet, und über eigenes  
Verlangen des Executionsführers die 2.  
Lizitation mittelst neuerlichen Bescheides  
der Arader städt. Grundbuchbehörde vom  
1. October 1864, Z. 1392 für die dritte  
Nachmittagsstunde des 3. November 1.  
J. anberaumt.  
Kaufstüfte werden mit dem Beifügen  
eingeladen, wienach die Licitationsbedin-  
gungen in der st. Grundbuchkanzlei, alwo  
auch die Licitation abgehalten werden wird,  
im Vorhinein eingesehen werden können  
Aus der Sitzung des Stadtgerichtes als  
Grundbuchbehörde am 1. October 1864.

**200 Stück**  
**nene 10-13-rimrige fertige**  
**Fässer**  
sind bei Gefertigtem zu haben, und  
werden verschiedene Arbeiten billigst  
und prompt verfertigt bei  
**Johann Hartmann,**  
Bindermeister in Neu-Arad.  
**Rundmachung.**  
Die zur Concurrenzmasse des minderjäh-  
rigen Baron Atzél Béla gehörige, neu  
aufgebaute Rovinaer Wassermühle wird  
bei der  
**Dienstag den 18. October l. S.,**  
**Vormittags 9 Uhr,**  
in der Wohnung des k. k. Curators  
Herrn **Alois Szabó,** Székényi-Gasse  
Nr. 6 in Arad, abzuhaltenden Licitation  
verpachtet, zu welcher Verpachtungs-  
Licitation Unternehmungslustige mit einem  
10-procentigen Neugelde versehen hiemit  
eingeladen werden. (779-2,2)

**Zwei israelitische**  
**Schulknaben**  
werden unter annehmbaren Bedin-  
gungen in einem soliden Hause in  
gänzliche Verpflegung genommen.—  
Näheres darüber in Arad, Haupt-  
platz Nr. 6. (775-2,3)  
Nr. 2602. (773-2,3)  
**Rundmachung.**  
Es wird fundgemacht, daß der in dem  
vom Marktorte St.-Anna auf drei Meilen  
entfernten cameral-herzoglichen Walde  
Sarkfalz befindliche, in kleine Parzellen  
abgetheilte Holzschlag des Jahres 1864  
am **20-ten October 1864** und an den  
nachfolgenden Tagen parcellenweise gegen  
gleich baare Bezahlung an Ort und Stelle  
im Licitationswege, mit Vorbehalt der  
höheren Genehmigung, verkauft werden  
wird; wozu Kaufstüfte hiemit eingeladen  
werden.  
**Vom Verwalteramt der**  
**Staatsdomäne Rénes.**  
Paulits den 7. October 1864.

